

Qualitätssicherung in der Museumsdokumentation  
Entwicklung eines Sammlungsmanagement-Handbuchs (Dirk Witthaut)

Vortrag Fachgruppe-Dokumentation - DMB-Tagung Mai 2004

Wenn in Zusammenhang mit Museen von Qualität die Rede ist, bezieht man sich in der Regel auf gelungene Dauerpräsentationen oder beeindruckende Sonderausstellungen. Dieses Verständnis von Qualität orientiert sich an dem einmaligen wie augenfälligen Charakter des Produktes „Ausstellung“ mit seinen individuellen Merkmalen und Maßstäben. Diese Betrachtung hat natürlich ihre Berechtigung. Aber mindestens ebenso berechtigt ist die Frage nach der Qualität der sich wiederholenden Abläufe hinter den Kulissen. So bleibt zum Beispiel das Sammlungsmanagement für den Museumsbesucher weitgehend unsichtbar und bleibt damit als Qualitätsmerkmal unbeachtet.

Herausragende Einzelprodukte eines Museums - wie beispielsweise Sonderausstellungen - beruhen in der Regel nicht allein auf der Genialität der Ausstellungsmacher sondern auch auf einem ordnungsgemäß funktionierenden Sammlungsmanagement, dass eben aufgrund seiner Qualität unsichtbar oder zumindest unauffällig bleibt.

Das Sammlungsmanagement spielt bei der Beurteilung der Qualität eines Museums auch in Fachkreisen eine eher untergeordnete Rolle. Die Frage ist, wie kann man die Qualität des Sammlungsmanagements messen oder beurteilen, wenn es keine Normen oder zumindest allgemein akzeptierte Richtlinien gibt.

Eine Voraussetzung für ein qualitätvolles Sammlungsmanagement ist, dass allen beteiligten Personen die Strukturen und Prozesse der eigenen Organisation vor Augen stehen. Wie soll man jedoch den Überblick über die vielen notwendigen und mit einander verschränkten Abläufe einer Institution bewahren und auch noch dafür sorgen, dass sie tatsächlich so ablaufen, wie vorgesehen?

Die Lösung des Problems kann nur lauten, alle Prozesse schriftlich fest zu legen und ihre Verfahren angemessen zu dokumentieren. Es muss regelmäßig geprüft und reflektiert werden, ob diese Verfahren tatsächlich effektiv sind, das heißt, ob Sie verlässlich zum erwarteten Ergebnis führen. Doch an welchen allgemeinen Richtlinien kann man sich zu diesem Zweck orientieren?

In Deutschland gibt es bisher kein allgemein akzeptiertes Standard-Handbuch zum Sammlungsmanagement. Für einzelne Bereiche sind sicherlich die Werke von Friedrich Waidacher oder Heinz Knorr zu nennen oder einzelne Handreichungen des Instituts für

Museumskunde. Aber sie haben sich bisher nicht in gleichem Umfang als Standard durchsetzen können wie der speziell für den Bereich der Sammlungsdokumentation in Großbritannien seit 1994 vorliegende Standard SPECTRUM. Entwickelt wurde Spectrum ab 1991 von der englischen MDA (früher: Museum Documentation Association) in Zusammenarbeit mit Museumsmitarbeitern aus mehr als hundert Institutionen.

Es wurde versucht, die gemeinsamen Funktionen und Abläufe aller beteiligten Museen zu beschreiben und ihr Zusammenwirken zu verdeutlichen. Auf der Basis von SPECTRUM sollen Museen ihre eigenen institutionsspezifischen Abläufe definieren und beschreiben. SPECTRUM beschreibt 20 Arbeitsvorgängen aus allen Bereichen, in denen Informationen über die museale Sammlung benötigt oder produziert werden. Minimalstandards werden für jeden dieser Prozesse formuliert.

SPECTRUM ist zwar kein Regelwerk im Sinne juristisch bindender Vorschriften, jedoch orientiert sich das englische Museums Registration Scheme an Spectrum, was die Mindestanforderungen in der Dokumentation betrifft. In Großbritannien ist der Titel eines „registered museum“ Voraussetzung, um staatliche Fördergelder beziehen zu können. Auch in den Niederlanden orientiert man sich inzwischen bei der Zertifizierung von Museen an SPECTRUM. Wie die Beispiele aus Großbritannien und den Niederlanden zeigen, können Dokumentation und Sammlungsmanagement bei der Beurteilung der Qualität eines Museums eine wichtige Rolle spielen. Ein Standard zur Dokumentation im Museum dient natürlich nicht nur der Disziplinierung, sondern bietet sich auch Hilfe bei der täglichen Arbeit und Orientierungshilfe bei der Entwicklung eines Datenfeldkatalogs.

Vor einigen Jahren wurde in der Fachgruppe Dokumentation des DMB eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel gegründet, SPECTRUM ins Deutsche zu übersetzen. Der regelmäßige Besucher der DMB-Tagungen und des Herbsttreffens für Dokumentation wird sich erinnern.

Inzwischen hat sich die AG in AG Sammlungsmanagement umbenannt. Das Ziel ist weiterhin, ein Handbuch zu erstellen, das den Gesamtkomplex „Museumsdokumentation“ einschließlich des Sammlungsmanagements abdeckt. Die AG hofft mit ihrer Arbeit ein Bewusstsein für die Bedeutung der Museumsdokumentation zu schaffen, nicht nur bei den Museumsmitarbeitern, sondern auch bei den Kulturverantwortlichen in Politik und Verwaltung.

Die anfänglich geplante textgetreue Übersetzung von Spectrum erwies sich im Laufe der Arbeit als nicht realisierbar. Inhaltliche Argumente sprechen für die Neufassung eines deutschen Handbuchs. Einige Vorgaben aus Spectrum, beispielsweise zu rechtlichen oder

versicherungstechnischen Fragen, können in Deutschland nicht als Orientierung dienen, da hier andere Regelungen Gültigkeit haben. Bestimmte Arbeitsverfahren in Museen werden grundsätzlich anders gehandhabt. Bei der Diskussion der Übersetzung, wurden auch einige Ungenauigkeiten und sprachlich unklare Fassung im Spectrum-Text zur Sprache gebracht. Wir orientieren uns jedoch an den dort aufgeführten Arbeitsabläufen. Diese bestehen jeweils aus:

- Definition
- Minimalstandards
- einer Abfolge von Arbeitsschritten
- Anmerkungen und Kommentaren
- Liste mit Literaturhinweisen und Institutionen, die Hilfestellung anbieten

#### Vorgehensweise der AG

Zunächst wurde eine Rohübersetzung der Spectrum-Prozeduren erstellt. Die Angleichung der deutschen museumsspezifischen Terminologie gestaltete sich durchaus schwierig und führte immer wieder zu lebhaften Diskussionen. Es gibt bisher kein Wörterbuch oder Lexikon, das die museologischen Begriffe angemessen definiert, weder international noch im deutschsprachigen Raum. Für viele Begriffe gibt es im Deutschen mehrere, manchmal widerstreitende Ausdrücke. Es hat sich gezeigt, dass schon der Sprachgebrauch in einer relativ kleinen Gruppe von 15-20 Personen sehr heterogen ist und einzelnen Begriffe Stunden lang diskutiert werden können. Die terminologische Klarheit erscheint der AG als ein sehr wichtiger Aspekt, wenn das geplante Handbuch Wirkung zeigen soll.

Zurzeit wird eine grafische Umsetzung der Prozeduren erarbeitet, die den Ablauf eines Prozesses und seine Verschränkung mit anderen Abläufen anschaulich machen soll. Die Flussdiagramme beruhen in der Grundstruktur noch auf Spectrum, berücksichtigen aber bereits die in Deutschland üblichen Gepflogenheiten. Dabei kommt der Arbeitsgruppe die unterschiedliche Herkunft ihrer Mitglieder aus großen und kleinen Museen, Beratungsinstitutionen und Softwarefirmen zu Gute. So können die meisten praktischen Bereiche und ein weites Anwenderspektrum berücksichtigt werden. Die Flussdiagramme sind auch als Vorstufe zu einer interaktiven Umsetzung im Internet zu sehen.

In einem weiteren Arbeitsabschnitt soll das eigentliche Handbuch zum Sammlungsmanagement erstellt werden. Als erstes Zwischenergebnis wurden zusätzlich zu den Flussdiagrammen Kurzfassungen einiger Arbeitsabläufe entwickelt. Um möglichst viele

verschiedene Arten von Museen und damit einen weiten Anwenderbereich anzusprechen, müssen die Vorgänge natürlich stark standardisiert dargestellt werden.

Der relativ knappe Text wird ergänzt durch weiterführende Literaturhinweise, Vorlagen für Leih- und andere Verträge und ein Glossar mit Definitionen der wichtigsten Fachbegriffe.

Folgende Punkte sollen in der Endfassung umgesetzt sein:

- Beschreibung von standardisierten Arbeitsabläufen und Routinen
- Kurzfassung der Arbeitsabläufe auf Basis der in Deutschland herrschenden Praxis
- Grafische Umsetzung durch Ablaufdiagramme
- Glossar in Form eines mehrsprachigen Thesaurus mit verschiedenen Zugangsmöglichkeiten (Synonyme, Verwandte Begriffe), mit englischen Begriffen aus Spectrum
- qualifizierter Index
- Ausführliche Literaturliste
- Anhang mit Musterverträgen und Hinweisen auf Rechtsfragen

Nachdem auf dem letzten Herbsttreffen bereits die ersten Beispielkapitel vorgestellt wurden, werden in Kürze weitere Kapitel und Grafiken über die Internetseiten des DMB zugänglich sein.